

Bilder-Reisen

Kunstaberachtung mit demenzkranken Menschen



Prof. Dr. Regula Blaser
Dozentin
regula.blaser@bfh.ch



Dr. Stefanie Becker
Ehemalige Leiterin Institut Alter

Ein Besuch im Museum kann eine stimulierende Abwechslung im Alltag von demenzkranken Menschen sein. Besonders weil Kunst die Möglichkeit für eine intuitive, emotional geleitete Auseinandersetzung mit der Umwelt und dem Kunstgegenstand ermöglicht – eine Ebene, auf der Menschen mit Demenz sehr sensibel und ansprechbar bzw. erreichbar sind. Weiter stellt ein Museumsbesuch einen Beitrag zur sozialen Integration und gesellschaftlichen Partizipation einer noch immer häufig ausgegrenzten Bevölkerungsgruppe dar.

Das Zentrum Paul Klee widmet sich in erster Linie den Werken von Paul Klee, das Kunstmuseum Bern verfügt über eine breite Sammlung von Werken aus verschiedenen Jahrhunderten. Damit bilden die beiden Museen mit ihren Sammlungsschwerpunkten unterschiedliche Voraussetzungen, um demenzkranken Menschen die Begegnung mit Kunst zu ermöglichen. Um für Menschen mit Demenz Angebote im Museumsbereich in bestmöglicher Weise erarbeiten zu können, ist die Kenntnis der differenziellen Wirkung unterschiedlicher Kunststile zentral. In einem Projekt untersuchte das Institut Alter ob demenzkranke Menschen unterschiedlich auf verschiedene Kunststile reagieren.

Werk-Betrachtung mit der TimeSlips-Methode

In der Studie wurde mit der TimeSlips-Methode gearbeitet (vgl. Kasten). Die TimeSlips-Sessions wurden mit zwei verschiedenen Gruppen demenzkranker Menschen durchgeführt. Die eine Gruppe lebt im Zentrum Schönberg Demenz und Palliative Care, die andere im Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker – zwei auf die Betreuung und Pflege dieser Zielgruppe spezialisierte Langzeitpflegeeinrichtungen in der Stadt Bern. Jede Gruppe nahm im vierzehntägigen Rhythmus an vier Sessions teil, an denen je ein Werk mit der Vermittlungsmethode TimeSlips betrachtet wurde. Die Teilnehmerzahl schwankte, je nach Gesundheitszustand der Teilnehmenden, zwischen sechs und acht pro Session. Den demenzkranken Personen stand bei jeder Session eine persönliche Begleitperson zur Seite.



Beispiel für ein abstraktes Werk: Paul Klee: Park bei Lu, 1938

Je zwei Vertreterinnen des Studienteams nahmen an jeder Session teil und füllten während der Session unabhängig voneinander einen standardisierten Beobachtungsbogen aus. Nach jeder Session wurden die Beobachtungen und Einschätzungen gemeinsam diskutiert und das emotionale Stimmungsbild wurde beurteilt und beschrieben. Die TimeSlips-Methode sieht vor, dass eine Protokollführerin die Äusserungen der Teilnehmenden wörtlich protokolliert und sie den Teilnehmenden im Verlauf der Session immer wieder zusammengefasst vorliest. Diese anonymisierten Wortprotokolle wurden vom Studienteam quantitativ und qualitativ ausgewertet.

Die ausgewählten Werke

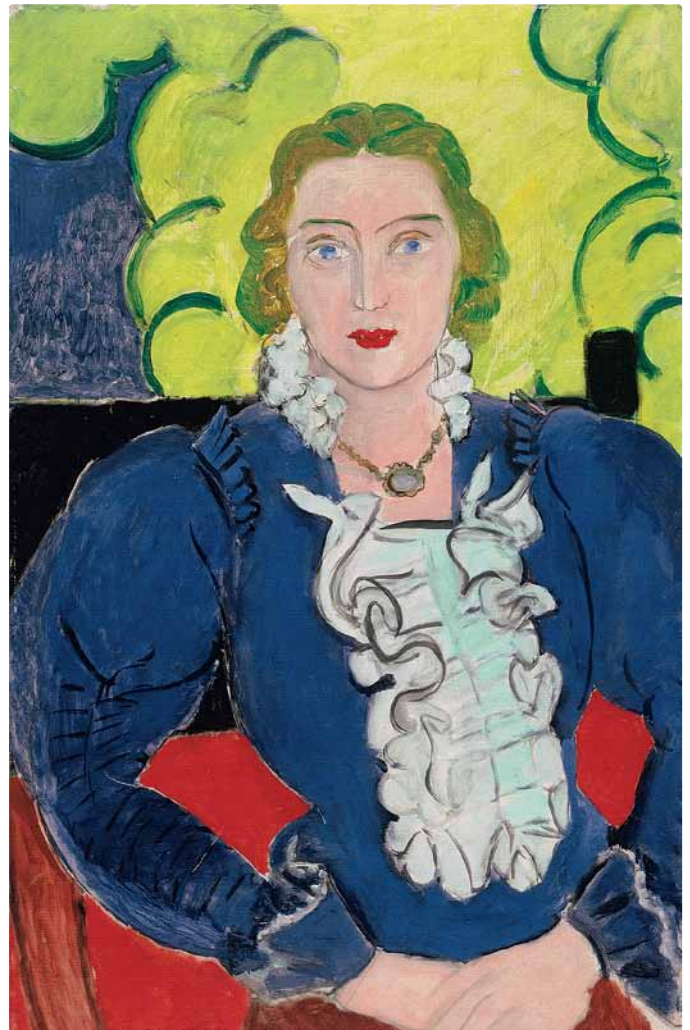
Die Werkauswahl erfolgte nach bestimmten formalen und inhaltlichen Kriterien. Entscheidend war einerseits die Grösse des Bildes: Es sollte auch aus der Distanz für Menschen mit eingeschränkter Sehfähigkeit gut erkennbar sein. Andererseits sollten die Werke über genügend Farb- sowie Hell-Dunkel-Kontraste verfügen, um eine gute Wahrnehmung auch für ältere Menschen zu gewährleisten, deren Kontrastsensitivität in der Regel reduziert ist.

Positive Emotionen durch Bildbetrachtung

Insgesamt zeigte sich eine positive Wirkung der TimeSlips-Sessions. Während der Sessions waren die Teilnehmenden überwiegend in positiver Stimmung, die sich am häufigsten in Interesse äusserte. Freude und Wohlbefinden waren weitere beobachtete positive Emotionen. Diese positiven Emotionen wurden, für die Beobachtenden deutlich sichtbar, durch die Bildbetrachtung ausgelöst. So neigten sich die Personen zum Bild hin, ihr Blick schweifte beobachtend über das Bild, sie wandten sich den Personen zu, die sich zum Bild äusserten oder reagierten verbal darauf. Weiter folgten sie mit sichtbarem Interesse den Zusammenfassungen der Moderatorinnen. Die Begleitpersonen beobachteten, dass diese positiven Emotionen über die eigentliche Session hinaus andauerten, und dass sie sich ab der zweiten Session zum Teil schon im Vorfeld der Museumsbesuche als Vorfreude äusserten.

Dieses positive Erleben wurde durch die TimeSlips-Methode geeignet und zielgruppengerecht gefördert, indem die Personen auf einer nicht-kognitiven Ebene angesprochen wurden. Dadurch gelang es, einen Zugang auch zu Personen zu finden, die sich im Alltag sonst eher zurückziehen und als introvertiert gelten. Diese Öffnung war zum Teil als Prozess über die vier Sessions eindrücklich von den Begleitpersonen und den Moderatorinnen zu beobachten und wurde auch in den entsprechenden Daten sichtbar.

Negatives Erleben während der Sessions wurde sehr selten beobachtet. Missemmpfinden als die schwächste Kategorie des negativen Erlebens wurde in Situationen beobachtet, in denen die Moderatorin eine teilnehmende Person aktiv einzubeziehen versuchte und diese Person nichts sagen konnte oder wollte.



Beispiel für ein realistisches Werk: Henri Matisse: die blaue Bluse, 1936

Unterschiede je nach Kunststil

Die Frage nach dem unterschiedlichen Erleben je nach Kunststil konnte weniger eindeutig beantwortet werden.

In Bezug auf das emotionale Erleben der Teilnehmenden konnten keine Unterschiede zwischen den Kunststilen beobachtet werden; es war sowohl beim realistischen wie auch beim abstrakten Stil überwiegend positiv. Auch die quantitative Auswertung der Wortprotokolle der Sessions liess diesbezüglich keine systematischen Unterschiede in der aktiven Beteiligung der Teilnehmenden erkennen. Lediglich eine Begleitperson beobachtete, dass abstrakte Werke die Fantasie der demenzkranken Personen offenbar mehr anregten, während realistische Werke den demenzkranken Personen den verbalen Ausdruck erleichterten.

Die fantasieanregende Wirkung abstrakter Werke auf demenzkranke Menschen wurde durch die qualitative Auswertung der Wortprotokolle gestützt. Diese hatte gezeigt, dass durch den grösseren Interpretationsspielraum bei abstrakten Werken vielfältigere Benennungen entstanden. Als Folge waren auch die erzählten Geschichten bei den abstrakten Werken zahlreicher und zwischen den beiden Gruppen sehr unterschiedlich. Durch den grösseren Interpretationsspielraum konnten

zum Teil mehr Anknüpfungspunkte an die eigene Erlebniswelt generiert werden. Dieser Schluss ist jedoch nicht bei allen Sessions mit abstrakten Werken zulässig und daher – auch aufgrund der kleinen Stichprobe – als vorläufig zu betrachten.

Auch die Moderatorinnen nahmen Unterschiede in Art und Ablauf der Sessions in Abhängigkeit vom Kunststil wahr. So meinen sie, eine grössere emotionale Betroffenheit bei realistischen Werken beobachtet zu haben. Bei den abstrakten Werken hingegen nahmen sie einen grösseren Interpretationsspielraum wahr, den sie als erschwerend für die Moderation einstufen. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass die TimeSlips-Methode ursprünglich mit Fotografien arbeitet und nicht primär auf die Integration sehr unterschiedlicher Inhalte angelegt ist. Darin sehen die Moderatorinnen ein Entwicklungspotenzial für die Methode.

Methode mit grossem Potenzial

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass gerade im zentralen Punkt des emotionalen Erlebens der demenzkranken Personen keine systematischen Unterschiede zwischen den Kunststilen nachgewiesen werden konnten. Unterschiede liessen sich in Bezug auf die von den demenzkranken Personen zu den Werken entwickelten Fantasien und Geschichten feststellen, ohne dass eine (Be)wertung vorgenommen werden kann und soll. Die TimeSlips-Methode hat sich als sinnvolle, lebensqualitätsförderliche und emotional positiv stimulierende Partizipationsmöglichkeit für Menschen mit

Demenz erwiesen. Insbesondere die unerwartete Wirkung auf sonst zurückhaltende oder wenig aktive Demenzkranke und auf ihre Erinnerungsfähigkeit in Bezug auf diese Erlebnisse verdeutlichen das Potenzial der Methode auch als nachhaltige Intervention, um vorhandene Kompetenzen möglichst lange zu erhalten.

Das Projekt der Kunstbetrachtung mit demenzkranken Menschen wird im Creaviva Zentrum Paul Klee, auch aufgrund der vorliegenden positiven Evaluationsbefunde, weitergeführt. ●

Literatur:

- Basting, A. D. (2009): *Forget Memory: Creating Better Lives for People with Dementia*. Baltimore: The Johns Hopkins University (dt. Ausgabe: Basting, A. D. (2012). *Das Vergessen vergessen. Besser leben mit Demenz*. Übersetzt von G. Kreutzner. Bern: Hans Huber).
- Lawton, M.P.; Van Haitsma, K.; Perkinson, M. & Ruckdeschel K. (1999): *Observed affect and quality of life in dementia: Further affirmations and problems*. *Journal of Mental Health and Aging*, 5, 69–81.
- Oppikofer, S. (2014): «Aufgeweckte Kunst-Geschichten», mit Demenz Bilder gemeinsam neu entdecken. *dandelion aktuell*, 2–3.
- Wilkening, K.; Manzei, V. & Oppikofer, S. (2013): *Mit Demenz und Fantasie zu gemeinsamen Geschichten*. *Die TimeSlips-Methode*. *NOVAcura*, 4 (13), 32–34.
- Wilkening, K.; Kündig, Y. & Oppikofer, S. (2014): *Aufgeweckt! Eine Kunst-Geschichte*. *Demenz. das Magazin*, 20, 7–9.

TimeSlips-Methode

Die in der Kunstbetrachtung mit demenzkranken Menschen für die Gesprächsführung vor den Bildern eingesetzte Vermittlungsmethode ist die TimeSlips-Methode (Bastings 2009). Die TimeSlips-Technik ist eine «Storytelling»-Methode, die einen einfachen Weg aufzeigt, wie man ohne vorherige Biografie-Kenntnisse der Teilnehmenden eine kreative Gruppenaktivität initiieren kann, die allen Beteiligten Freude macht. Die TimeSlips-Technik macht ein Mitmachen an den gemeinsamen Aktivitäten auch mit zunehmender Demenz, z.B. mit Gedächtnisproblemen oder Wortfindungsschwierigkeiten, möglich. Zudem entstehen mit anderen teilbare Ergebnisse, welche das Selbstwertgefühl und die öffentliche Anerkennung von Menschen mit Demenz in besonderer Weise stärken.

Weiterführende Informationen zur Methode unter www.timeslips.org

